



Paula Dees



Nicola-Hans Schwarzer

Erhöhte Prävalenzen von Erfahrungen mit Misshandlung und Vernachlässigung bei Kindern und Jugendlichen im sonderpädagogischen Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung

Zusammenfassung

Eine Reihe von Veröffentlichungen vermutet ein erhöhtes Risiko bei Schülerinnen und Schülern im Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung, von Kindesmisshandlung betroffen zu sein. Eine empirische Prüfung dieser Vermutung steht noch aus. Diese Studie erhebt mithilfe eines Fremdbeurteilungsbogens Misshandlungs- und Vernachlässigungserfahrungen bei 885 Schülerinnen und Schülern des Personenkreises in Baden-Württemberg. Nach Angaben der Lehrpersonen zeigt sich eine deutlich erhöhte Verbreitung aller Misshandlungs- und Vernachlässigungsformen im nationalen und internationalen Vergleich. Ergänzend sind diese deutlich häufiger von multiplen Kindesmisshandlungsformen betroffen. Die Ergebnisse unterstreichen die massiven Belastungen, mit denen Schülerinnen und Schüler im Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung konfrontiert sind.

Ein sonderpädagogischer Unterstützungsbedarf im Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung ist bei „Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen der emotionalen und sozialen Entwicklung, des Erlebens und der Selbststeuerung anzunehmen, wenn sie in ihren Bildungs-, Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten so eingeschränkt sind, dass sie im Unterricht der allgemeinen Schule auch mit Hilfe anderer Dienste nicht hinreichend gefördert werden können“ (Kultusministerkonferenz [KMK], 2000, S.10). Diese Kinder und Jugendlichen sind in ihrem Umfeld häufig mit massiven psychosozialen Belastungen sowie fehlabgestimmten Erziehungskonstellationen konfrontiert, die einen essentiellen Einfluss auf die emotionale und soziale Entwicklung nehmen können (Bleher & Gingelmaier, 2019). Herz und Zimmermann (2015) beschreiben gestörte familiäre Interaktionsmodi, häufige Trennungen und Verluste sowie Gewalt als prägende Erfahrungsräume, innerhalb derer sich die psychosoziale Entwicklung dieser Personengruppe vollzieht. Dies bestätigend zeigen Studien, dass 79% der Schülerinnen und Schüler mit emotional-sozialem Unterstützungsbedarf Verlustserfahrungen hinnehmen mussten und lediglich sieben Prozent sicher gebunden sind, wohingegen die Mehrheit eine desorganisierte (63%), eine unsicher-vermeidende (21%) oder eine unsicher-ambivalente (9%) Bindungsklassifikation aufweist (Julius, 2009).

Als desorganisiert klassifizierte Bindungsmuster wiederum werden als potentielle Ursache für vielfältige psychosoziale Auffälligkeiten konzeptualisiert (Groh, Fearon, van IJzendoorn, Bakermans-Kranenburg & Roisman, 2017), sie stellen einen zentralen Prädiktor für die Vorhersage späterer psychopathologisch relevanter Auffälligkeiten dar (Fearon, Bakermans-Kranenburg, van IJzendoorn, Lapsley & Roisman, 2010) und finden sich gehäuft in Hochrisikopopulationen (Newman, Judd, Olsson et al., 2016), die Angst als übergreifende Beziehungserfahrung erlebt haben, wie beispielsweise Kinder und Jugendliche, die in ihrer Biografie mit Kindesmisshandlungserfahrungen konfrontiert waren (Ziegenhain & Steiner, 2019). Die hohe psychische Symptombelastung zeigt



Misshandlung und Vernachlässigung im Kindes- und Jugendalter

sich in mehreren Studien: 77% der Schülerinnen und Schüler im sonderpädagogischen Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung weisen psychische Belastungen in klinischem Ausmaß auf (Schmid, Fegert, Schmeck & Kölch, 2007). Etwa 60% zeigen externalisierende Verhaltensweisen in auffälligem Maß, 22% zeigen auffällige internalisierende Symptome (Hennemann, Casale, Ledig, Fleskes, Döpfner & Hanisch, 2020). Insgesamt 74% der Schülerinnen und Schüler mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot im Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung weisen eine Diagnose gemäß der ICD-10 (Küwen, 2020) auf.

Misshandlungs- und Vernachlässigungserfahrungen in der Kindheit werden unter dem Überbegriff der Kindesmisshandlung subsumiert. Kindesmisshandlung umfasst „einzelne oder mehrere Handlungen oder Unterlassungen durch Eltern oder andere Bezugspersonen, die zu einer physischen oder psychischen Schädigung des Kindes führen, das Potenzial einer Schädigung besitzen oder die Androhung einer Schädigung enthalten“ (Leeb, Paulozzi, Melanson, Simon & Arias, 2008, S. 11; übersetzt nach Ziegenhain, Künster & Besier, 2016). Sie beinhalten alle Formen körperlicher Misshandlung, emotionaler Misshandlung sowie sexuellen Missbrauch, körperliche und emotionale Vernachlässigung (Leeb et al., 2008).

Bezüglich des Ausmaßes an Kindesmisshandlung konstatieren administrative Datensätze (z. B. Bundeskriminalamt, 2021) Prävalenzen unterhalb der Ein-Prozent-Grenze, bilden damit allerdings in erster Linie das Hellfeld ab und unterschätzen aufgrund des methodischen Vorgehens tendenziell das tatsächliche Ausmaß (Pillhofer, Ziegenhain, Nandi, Fegert & Goldbeck, 2011). Dies bestätigend konstatieren internationale Metaanalysen, die Daten anhand von Selbstauskünften erfassen, deutlich erhöhte globale Prävalenzen von 36,3% für emotionale Misshandlung, 22,6% für körperliche Misshandlung, 18,4% für emotionale Vernachlässigung 16,3% für körperliche Vernachlässigung und 12,7% für sexuelle Missbrauch (Stoltenborgh, Bakermans-Kranenburg, Alink & van IJzendoorn, 2015). In einer für Deutschland bevölkerungsrepräsentativen Studie berichten etwa 23% der Befragten von körperlicher Vernachlässigung, 13% von emotionaler Vernachlässigung, 8% von sexuellem Missbrauch, 7% von emotionaler Misshandlung und 7% von körperlicher Misshandlung in der Kindheit (Witt, Brown, Plener, Brähler & Fegert, 2017).

Kindesmisshandlung ist durch ein multifaktorielles und wechselseitiges Gefüge aus Risiko- und Schutzfaktoren (Austin, Lesak & Shanahan, 2020) und deren Wirkmechanismen wie Kumulation oder Kontinuität (Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse, 2019) charakterisiert. Von Metaanalysen bestätigte Risikofaktoren sind unter anderem geringe soziale Kompetenzen, externalisierende und internalisierende Verhaltensweisen sowie unsichere Bindungsorganisationen des Kindes, Psychopathologie, Angststörungen und Kindesmisshandlungserfahrungen der Eltern sowie der sozio-ökonomische Status (Mulder, Kuiper, van der Put, Stams & Assink, 2018; Stith, Lui, Davis et al., 2009). Obwohl Schutzfaktoren seltener Untersuchungsgegenstand sind, zeigte sich, dass soziale Kompetenzen, Selbstregulationsfähigkeiten, sichere Bindung des Kindes, soziale Unterstützung für die Eltern sowie ein stabiles Familienumfeld protektiv im Kontext von Kindesmisshandlung wirken können (Austin et al., 2020; Schultz, Tharp-Taylor, Haviland & Jaycox, 2009).

Misshandlung und Vernachlässigung in der Kindheit zählen zu den gravierendsten Risikofaktoren, die mit dem höchsten Risiko für die Entstehung von zahlreichen negativen und schwerwiegenden Folgen für die Betroffenen assoziiert sind (Goldbeck, 2019). Demnach erhöhen diese die Wahrscheinlichkeit der Entstehung und Chronifizierung verschiedener klinisch bedeutsamer psychischer Störungen wie

- depressive Störungen (Nelson, Klumparendt, Doebler & Ehring, 2017),
- Angststörungen (Hailes, Yu, Danese & Fazel, 2019; Taillieu, Brownridge, Sareen & Affi, 2016) oder
- Persönlichkeitsstörungen (ebd.).

Darüber hinaus sind Kindesmisshandlungserfahrungen im weiteren Entwicklungsverlauf mit

- unsicheren, insbesondere desorganisierten Bindungsklassifikationen (Vasileva & Petermann, 2018),
- Posttraumatischen Belastungsstörungen (Gardner, Thomas & Erskine, 2019),
- geringerer Lebenszufriedenheit (Witt, Sachser, Plener, Brähler & Fegert, 2019),
- erhöhtem Gewaltpotential (Taubner, Zimmermann, Ramberg & Schröder, 2016),
- Verhaltensstörungen (Afifi, McMillan, Asmundson, Pietrzak & Sareen, 2011),
- delinquenten Verhaltensweisen (Duke, Pettingell, McMorris & Borowsky, 2010),
- suizidalen Verhaltensweisen (Norman, Byambaa, De et al., 2012),
- Drogenmissbrauch (Fletcher, 2020) sowie
- schulischen Leistungsdefiziten (Romano, Babchishin, Marquis & Fréchette, 2015) assoziiert.

Konsens besteht weiterhin darüber, dass multiple Kindesmisshandlungserfahrungen mit dem größten Risiko für die Entwicklung negativer psychischer und physischer Folgen einhergehen (z.B. Nelson et al., 2017; Witt et al., 2019), wohingegen sich im direkten Vergleich der einzelnen Formen zeigte, dass bei emotionalen Misshandlungserfahrungen die Wahrscheinlichkeit zur Manifestierung der genannten Kindesmisshandlungsbedingten Konsequenzen am höchsten ist (Nelson et al., 2017; Porter, Palmier-Claus, Branitsky et al., 2020; Taillieu et al., 2016; Witt et al., 2019). Mittlerweile wird auf der Grundlage empirischer Untersuchungen vermutet, dass emotionale Misshandlung als schwerwiegendste und destruktivste Form gilt und zeitgleich als zugrundeliegendes Merkmal der anderen Kindesmisshandlungsformen fungiert (Taillieu et al., 2016; Witt, Brähler & Fegert, 2021).

Misshandlungs- und Vernachlässigungserfahrungen in der Kindheit werden als genuines Charakteristikum der Lebenswelt von Schülerinnen und Schülern im sonderpädagogischen Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung beschrieben (Bleher & Gingelmaier, 2019; Herz & Zimmermann, 2015; Popp & Methner, 2016). Bis auf eine ältere Studie von Julius (2009) liegen derzeit jedoch keine belastbaren Daten zum Ausmaß von Kindesmisshandlung bezogen auf diesen Schwerpunkt in Deutschland vor. Unter Verweis auf die erheblichen psychosozialen Belastungen, fehlende Schutzfaktoren wie verlässliche Bindungserfahrungen (Julius, 2009), den stattdessen erhöhten internalisierenden und externalisierenden Symptomen (Hennemann et al., 2020), mehrheitlich desorganisierten Bindungsmustern und den Einschränkungen im emotionalen Erleben und sozialen Handeln (Schmid et al., 2007) ist ein erhöhtes Risiko zu erwarten, dass jene Gruppe von Heranwachsenden in überdurchschnittlichem Maße mit Misshandlungen und Vernachlässigungen konfrontiert ist.

Eine Beantwortung dieser Frage ist aufgrund des insgesamt dürftigen Forschungsstands gegenwärtig nicht zuverlässig möglich. Lediglich eine Studie von Julius (2009) stellte bei 78% der Schülerinnen und Schüler mit emotional-sozialem Unterstützungsbedarf emotionale und/oder körperliche Vernachlässigung fest, bei 55% körperliche Misshandlung, bei 29% sexuellen Missbrauch und bei 11% Verdacht auf sexuellen Missbrauch fest. Das wird von Ergebnissen einer Aktenanalyse gestützt (Küwen, 2020): Hier zeigte sich, dass etwa 30% von Gewalterfahrungen und traumatischen Erlebnissen betroffen waren, sowie, dass bei etwa 40% der Schülerinnen und Schüler kinderschutzrechtliche Maßnahmen eingeleitet wurden (Küwen, 2020).

Um diese Forschungslücke zu adressieren, verfolgt die vorliegende Studie das Ziel, einen Überblick über die Häufigkeit der fünf Formen von Kindesmisshandlung sowie deren multiplen Auftreten bei Schülerinnen und Schüler im sonderpädagogischen Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung mittels eines Screeningverfahrens durch Lehrpersonen zu erfassen und mit Prävalenzquoten aus der Allgemeinbevölkerung zu vergleichen.

Misshandlung und Vernachlässigung im sonderpädagogischen Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung

Methoden

Studiendesign und Stichprobe

Die Daten wurden im Rahmen einer Lehrpersonenbefragung (Querschnitt) zwischen Juni und August 2022 erhoben. Hierzu wurden Teilnahmeanfragen an Schulleitungen von insgesamt 95 Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren mit dem Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung in Baden-Württemberg versendet, die den Fragebogen an die Lehrpersonen weiterleiteten. Eine Rückverfolgung der teilgenommenen Schulen sowie der einzelnen Lehrpersonen und deren Schülerinnen und Schüler ist aufgrund der Anonymisierung des Fragebogens ausgeschlossen. Die Studienteilnahme war für alle Lehrpersonen freiwillig und konnte zu jedem Zeitpunkt abgebrochen werden.

Insgesamt bestand die Stichprobe aus $N=885$ Schülerinnen und Schüler ($n=650$ männlich (73.5%), $n=160$ weiblich (18.1%), $n=2$ divers (0.2%), $n=73$ keine Angabe (8.2%)). Die Überrepräsentation des männlichen Geschlechts zeigte sich ebenfalls in zahlreichen weiteren Studien (z. B. Hennemann et al., 2020; Küwen, 2020; Schmid et al., 2007) und kann als charakteristisch für diesen sonderpädagogischen Schwerpunkt beschrieben werden. Der Altersdurchschnitt lag zum Erhebungszeitpunkt bei 11,9 Jahren ($SD=2.7$, Min. = 6 Max. = 18). Insgesamt lernten $n=739$ Schülerinnen und Schüler an einem sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum (83.5%), $n=65$ in einem inklusiven Setting (7.3%), $n=59$ in einer Außenklasse (6.7%) und 19 in anderweitigen Bildungseinrichtungen (z. B. Schülerinnen und Schüler in längerer Krankenhausbehandlung) (2.2%). Zu $n=3$ Schülerinnen und Schülern wurden keine Angaben gemacht (0.3%). 72.7% der Schülerinnen und Schüler lebten zum Befragungszeitpunkt in ihrer Herkunftsfamilie ($n=643$), 21.5% in einer Wohngruppe ($n=191$), 3.4% in einer Pflegefamilie ($n=30$) und 1.6% in anderweitigen Wohnsituationen (z. B. bei Großeltern) ($n=14$). Bei 0.8% der Schülerinnen und Schüler wurden keine Angaben gemacht ($n=7$). Hinsichtlich der untersuchten Merkmale konnten keine signifikanten Geschlechterunterschiede festgestellt werden – lediglich bei der Misshandlungsform sexueller Missbrauch lag ein statistisch signifikanter Unterschied mit insgesamt höheren Werten bei Mädchen vor ($\chi^2(4) = 46.55, p < .001$; Cramers'V = .17).

Erhebungsinstrument

Für eine ökonomische Erfassung der Konstrukte emotionale Misshandlung, körperliche Misshandlung, sexueller Missbrauch, emotionale Vernachlässigung und körperliche Vernachlässigung wurde ein eigens konzipierter, vollstandardisierter Fragebogen mit geschlossenen Antwortformaten eingesetzt. Für ein einheitliches Verständnis der einzelnen Kindesmisshandlungsformen dienten die operationalisierten Definitionen nach Leeb et al. (2008), die explizit für die statistische Datenerhebung von Kindesmisshandlung durch Bezugspersonen entwickelt wurden (ebd.). Die Lehrpersonen hatten pro Schülerin oder Schüler drei Antwortmöglichkeiten zur Verfügung und schätzten ein, ob diese sicher, vermutlich oder vermutlich nicht von der jeweiligen Kindesmisshandlungsform betroffen sind oder waren (Beispielitem: Ich bin mir sicher, dass Schülerin 1 Körperliche Vernachlässigungserfahrungen gemacht hat). Dadurch ist einerseits die Erfassung von bereits registrierten und dokumentierten Kindesmisshandlungsfällen möglich. Gleichzeitig erlaubt dieses Vorgehen eine Annäherung an die Dunkelziffer, was aufgrund der großen Differenz zwischen Hell- und Dunkelfeld (Jacobi, Dettmeyer, Banaschak, Brosig & Herrmann, 2010) sinnvoll erscheint. Im Rahmen von Freitextantworten bestand ergänzend die Möglichkeit zur Angabe weiterer Informationen. Darüber hinaus wurden verschiedene demografische Daten (Alter, Geschlecht, Besuchsort, Wohnort) der Schülerinnen und Schüler abgefragt.

Statistisches Vorgehen

Noch vor Beginn der Datenaufbereitung wurden die Angaben einer Lehrperson aufgrund einer überdurchschnittlich hohen Anzahl an fehlenden Werten (65%) ausgeschlossen. Infolgedessen war die Anzahl fehlender Werte der fünf Kindesmisshandlungsskalen zu vernachlässigen (0.9%), die aufgrund des zufälligen Ausfalls (MCAR-Test nach Little $p=.69$) mithilfe des Erwartungs-Maximierungs-Algorithmus problemlos rekonstruiert werden konnten (Tabachnick & Fidell, 2012). Die Berechnung der Prävalenzen (absolut und prozentual) erfolgte für alle Formen der Kindesmisshandlung in den Kategorien sicher, vermutlich, vermutlich nicht. Die Prävalenzen

des Hellfelds (HF) beinhalteten dabei die als sicher eingeschätzten Fälle, während in der Dunkelziffer des Dunkelfelds (DF) zusätzlich die als vermutlich eingeschätzten Fälle beinhaltet sind. Zur Überprüfung der multiplen Kindesmisshandlung wurden neue Variablen berechnet und in keine, einfache, zweifache, dreifache, vierfache und fünffache Kindesmisshandlung differenziert. Der prozentuale Anteil sowie die verschiedenen Kombinationen von multipler Kindesmisshandlung wurden in Relation zur Gesamtstichprobe berechnet.

In Tabelle 1 sind die Prävalenzen aller Kindesmisshandlungstypen nach Einschätzung der Lehrpersonen abgebildet. Die Prävalenzen nach Geschlecht sind in Tabelle 2 dargestellt. Bei den als sicher eingeschätzten Prävalenzen stellen emotionale Vernachlässigungserfahrungen mit 39,2% aller Schülerinnen und Schülern die häufigste Form der Kindesmisshandlung dar, gefolgt von emotionaler Misshandlung (35,9%), körperlicher Misshandlung (24,9%), körperlicher Vernachlässigung (23,5%) und sexuellem Missbrauch (5,2%). Werden hingegen für die Dunkelziffer diejenigen Fälle einbezogen, die nach Angaben der Lehrpersonen vermutlich von Kindesmisshandlung betroffen sind (siehe Tabelle 3), ergeben sich deutlich höhere Prävalenzen: Bei insgesamt 69,7% ihrer Schülerinnen und Schüler vermuten Lehrkräfte emotionale Vernachlässigung, bei 65,8% emotionale Misshandlung, bei 52,7% körperliche Misshandlung, bei 45,6% körperliche Vernachlässigung und bei 16,2% sexuellen Missbrauch.

Ergebnisse

Kindesmisshandlungsform	Häufigkeit in n (%)		
	sicher	vermutlich	vermutlich nicht
Körperliche Misshandlung	220 (24,9%)	246 (27,8%)	419 (47,3%)
Emotionale Misshandlung	318 (35,9%)	265 (29,9%)	302 (34,1%)
Sexueller Missbrauch	46 (5,2%)	97 (11%)	742 (83,8%)
Emotionale Vernachlässigung	347 (39,2%)	270 (30,5%)	268 (30,3%)
Körperliche Vernachlässigung	208 (23,5%)	196 (22,1%)	481 (54,4%)

Anmerkung: N = 885

Tab. 1: Prävalenzen Gesamt

Kindesmisshandlungsform	Häufigkeit in n (%)		
	sicher	vermutlich	vermutlich nicht
Körperliche Misshandlung			
weiblich	45 (28,1%)	37 (23,1%)	78 (48,8%)
männlich	158 (24,3%)	186 (28,6%)	306 (47,1%)
divers	1 (0,1%)	0	1 (0,1%)
Gesamt	220 (24,9%)	246 (27,8%)	419 (47,3%)
Emotionale Misshandlung			
weiblich	66 (41,3%)	49 (30,6%)	45 (28,1%)
männlich	226 (34,8%)	194 (29,8%)	230 (35,4%)
divers	0	2 (0,2%)	0
Gesamt	318 (35,9%)	265 (29,9%)	302 (34,1%)
Sexueller Missbrauch			
weiblich	22 (13,8%)	31 (19,4%)	107 (66,9%)
männlich	22 (3,4%)	56 (8,6%)	572 (88,0%)
divers	0	0	2 (0,2%)
Gesamt	46 (5,2%)	97 (11,0%)	742 (83,8%)
Emotionale Vernachlässigung			
weiblich	65 (40,6%)	55 (34,4%)	40 (25,0%)
männlich	248 (38,2%)	198 (30,5%)	204 (31,4%)
divers	1 (0,1%)	1 (0,1%)	0
Gesamt	347 (39,2%)	270 (30,5%)	268 (30,3%)
Körperliche Vernachlässigung			
weiblich	46 (28,7%)	39 (24,4%)	75 (46,9%)
männlich	140 (21,5%)	145 (22,3%)	365 (56,2%)
divers	0	1 (0,1%)	1 (0,1%)
Gesamt	208 (23,5%)	196 (22,1%)	481 (54,4%)

Anmerkung: n = 812, n = 73 fehlend aus Gesamtstichprobe (N = 885)

Tab. 2: Prävalenzen nach Geschlecht

Die Tabelle 3 ist ein Überblick der Prävalenzen der vorliegenden Studie für das Hellfeld (HF) und das Dunkelfeld (DF) im Vergleich zu nationalen Prävalenzen aus bevölkerungsrepräsentativen Studien (Witt et al., 2017) und internationalen Prävalenzen aus Meta-Analysen (Stoltenborgh et al., 2015) dargestellt.

Tab. 3:
Prävalenzen mit Referenzwerten

Kindesmisshandlungsform	Hellfeld (HF)	Dunkelfeld (DF)	National ^a	International ^b
Körperliche Misshandlung	24.9%	52.7%	6.7%	22.6%
Emotionale Misshandlung	35.9%	65.8%	6.5%	36.3%
Sexueller Missbrauch	5.2%	16.2%	7.6%	12.7%
Emotionale Vernachlässigung	39.2%	69.7%	13.3%	18.4%
Körperliche Vernachlässigung	23.5%	45.6%	22.5%	16.3%

Anmerkung: ^aWitt et al., 2017; ^bStoltenborgh et al, 2015

Tab. 4:
Prävalenzen Multiple
Kindesmisshandlung

Kindesmisshandlungsform	Hellfeld		Dunkelfeld		National ^a %
	n	% ^a	n	% ^a	
Keine Kindesmisshandlung	417	47.1%	155	17.5%	31.8%
Einfache Kindesmisshandlung	134	15.1%	193	21.8%	27.7%
Zweifache Kindesmisshandlung	114	12.8%	215	24.1%	23.7%
Dreifache Kindesmisshandlung	115	13%	243	27.4%	8.3%
Vierfache Kindesmisshandlung	93	10.5%	267	30.1%	4.6%
Fünffache Kindesmisshandlung	12	1.4%	80	9%	3.7%

Anmerkung: ^aHäuser et al., 2011

Die Prävalenzen der multiplen Kindesmisshandlung inklusive der nationalen Vergleichswerte sind in Tabelle 4 dargestellt. Grundsätzlich zeigen sich auch hier starke Differenzen zwischen Hell- und Dunkelfeld, wobei die Schülerinnen und Schüler besonders in den höheren Kategorien wie zweifache, dreifache oder vierfache Kindesmisshandlung betroffen sind. Für das Hellfeld (HF) und das Dunkelfeld (DF) zeigen sich die gleichen, am häufigsten verbreiteten Kombinationen von multipler Kindesmisshandlung mit unterschiedlichen Prävalenzen. Die häufigsten Kombinationen sind körperliche Misshandlung, emotionale Misshandlung, körperliche Vernachlässigung und emotionale Vernachlässigung (HF: 9,5%; DF: 25,5%), emotionale Misshandlung, körperliche Vernachlässigung und emotionale Vernachlässigung (HF: 5,6%; DF: 9,0%), körperliche Misshandlung, emotionale Misshandlung und emotionale Vernachlässigung (HF: 5,5%; DF: 13,8%) und emotionale Misshandlung und emotionale Vernachlässigung (HF: 5,2%; DF: 10,2%). Deutsche bevölkerungsrepräsentative Studien, die multiple Kindesmisshandlung bezogen auf die Gesamtstichprobe berechneten, berichten bei 27.7% über einfache, bei 23.7% über zweifache, bei 8.3% über dreifache, bei 4.6% über vierfache und bei 3.7% über fünffache Kindesmisshandlung (Häuser, Schmutzer, Brähler & Glaesmer, 2011). Bei ausschließlicher Berücksichtigung der schweren Formen von Kindesmisshandlung berichten 8.9% der Befragten von einfacher, 3.3% von zweifacher, 1.4% von dreifacher, 0.8% von vierfacher und 0.1% von fünffacher Kindesmisshandlung (Häuser et al., 2011).

Diskussion

Ziel der vorliegenden Studie war es, die Prävalenzen von Kindesmisshandlung in einer Stichprobe, bestehend aus Schülerinnen und Schülern mit dem sonderpädagogischen Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung, zu erfassen und mit Referenzwerten aus der deutschen Allgemeinbevölkerung zu vergleichen. Zusammenfassend zeigt sich unter Verweis auf die Ergebnisse, dass es sich bei Schülerinnen und Schülern mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot im Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung im Mittel um eine massiv belastete Gruppe von Kindern und Jugendlichen handelt. Damit schließen die Ergebnisse an die wenigen vorliegenden Befunde an, die eine hohe Prävalenz von Kindesmisshandlung in dieser Gruppe konstatieren (Julius, 2009). Eine direkte Vergleichbarkeit ist aufgrund unterschiedlicher Untersuchungsdesigns und Erhebungsmethoden, der wesentlich kleineren Stichprobe von Julius (2009) (N = 77), deren Nichtberücksichtigung der emotionalen Misshandlung und einer daraus resultierenden möglichen Verschiebung der Prävalenzen zwar nicht möglich. Dennoch können die Prävalenzen vor allem im Vergleich zur Dunkelziffer der vorliegenden Studie grundsätzlich repliziert werden.

Im Vergleich zur deutschen Allgemeinbevölkerung zeigen sich sowohl für das Hellfeld als auch für das Dunkelfeld gravierende Unterschiede in den Prävalenzen. Unter Verweis auf die vorgelegten Ergebnisse sind Schülerinnen und Schüler mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot im Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung 3.7-fach (HF) bis 7.9-fach (DF) häufiger von körperlicher Misshandlung, 5.5-fach (HF) bis 10.1-fach (DF) häufiger von emotionaler Misshandlung, 2.9-fach (HF) bis 5.2-fach (DF) häufiger von emotionaler Vernachlässigung und 1.05-fach (HF) bis 2.0-fach (DF) häufiger von körperlicher Vernachlässigung betroffen als die deutsche Allgemeinbevölkerung (Witt et al., 2017). Sexueller Missbrauch ist die einzige Form, die bezogen auf das Hellfeld in der Allgemeinbevölkerung häufiger (1,5-fach) vorkommt, was unter anderem auf die tendenzielle Unterschätzung sexueller Missbrauchserfahrungen durch Fremdbeurteilung (White, Bracher, Weil et al., 2021) zurückgeführt werden kann. Darüber hinaus verweisen die Items für sexuellen Missbrauch als einzige Form im verwendeten Erhebungsinstrument (Childhood Trauma Questionnaire) von Witt und Kollegen (2017) nicht nur auf Bezugspersonen (Klinitzke, Romppel, Häuser, Brähler & Glaesmer, 2012), weshalb dieser Definitionsunterschied ebenfalls zu Diskrepanzen bei den Prävalenzen führen kann. Bei Betrachtung der Dunkelziffer hingegen ist die Stichprobe der vorliegenden Studie 2.1-fach häufiger von sexuellem Missbrauch betroffen.

Auch im internationalen Vergleich liegen die berichteten Ergebnisse für das Hellfeld und Dunkelfeld größtenteils über den in den Metaanalysen festgestellten Prävalenzen (Stoltenborgh et al., 2015). Folglich sind die Schülerinnen und Schüler 1.1-fach (HF) bis 2.3-fach (DF) häufiger von körperlicher Misshandlung, 1.8-fach (DF) häufiger von emotionaler Misshandlung, 1.3-fach (DF) häufiger von sexuellem Missbrauch, 2.1-fach (HF) bis 3.8-fach (DF) häufiger von emotionaler Vernachlässigung sowie 1.4-fach (HF) bis 2.8-fach (DF) häufiger von körperlicher Vernachlässigung betroffen. Körperliche Misshandlung und sexueller Missbrauch im Hellfeld sind die einzigen Formen, die im internationalen Vergleich häufiger vorkommen.

Die häufig postulierte Annahme, dass Schülerinnen und Schüler im sonderpädagogischen Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung in erhöhtem Maße von Kindesmisshandlung betroffen sind (Bleher & Gingelmaier, 2019; Herz & Zimmermann, 2015; Popp & Methner, 2016), kann unter Verweis auf die hier berichteten Ergebnisse bestätigt werden. Die Ergebnisse weisen „auf die Notwendigkeit hin, Misshandlungen in einem Kontext zu sehen: Bei ungünstigen Sozialisationsbedingungen kann es vorkommen, dass Kinder multipel misshandelt werden“ (Häuser et al., 2011, S. 290). Dies schlägt sich zum einen in den prekären Ausgangslagen der Schülerinnen und Schüler nieder und äußert sich weiterführend in den hohen Prävalenzen multipler Kindesmisshandlung. Multiple Kindesmisshandlungserfahrungen stellen dabei weniger die Ausnahme, sondern vielmehr die Regel dar (Herrenkohl & Herrenkohl, 2009) und manifestieren sich bei den Schülerinnen und Schülern in der vorliegenden Stichprobe vor allem in den höheren Kategorien. Dementsprechend sind diese 1,5-fach (HF) bis 3,3-fach (DF) häufiger von dreifacher, 2,2-fach (HF) bis 6,5-fach (DF) häufiger von vierfacher und 2,4-fach häufiger von fünffacher Kindesmisshandlung betroffen als die deutsche Allgemeinbevölkerung (Häuser et al., 2011). Im Vergleich zur ermittelten Prävalenz der schweren multiplen Kindesmisshandlung von Häuser und Kollegen (2011) sind die Schülerinnen und Schüler im sonderpädagogischen Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung 1.7-fach (HF) bis 2.5-fach (DF) häufiger von einfacher, 3.9-fach (HF) bis 7.3-fach (DF) häufiger von zweifacher, 9.3-fach (HF) bis 19.6-fach (DF) häufiger von dreifacher, 13.1-fach (HF) bis 37.6-fach (DF) häufiger von vierfacher und 14.0-fach (HF) bis 90-fach (DF) häufiger von fünffacher Kindesmisshandlung betroffen. Die häufigsten Kombinationen multipler Kindesmisshandlung waren in der vorliegenden Studie stets ohne sexuelle Missbrauchserfahrungen, womit bisherige Ergebnisse zu Misshandlungsprofilen bestätigt werden konnten (Witt et al., 2016). Unter Verweis auf Metaanalysen, die aufzeigen, dass das Risiko für die Entstehung psychosozialer Auffälligkeiten mit der Anzahl an Kindesmisshandlungserfahrungen korreliert (Hughes, Bellis, Hardcastle et al., 2017) können die Schülerinnen und Schüler mit emotional-sozialen Unterstützungsbedarf grundsätzlich als hochgefährdet beschrieben und bei mindestens vierfachen Kindesmisshandlungserfahrungen nach Witt und Kollegen (2019, S. 637) als „Hochrisikoklientel“ eingestuft werden.

Besonders bedenklich erweisen sich die hier berichteten Ergebnisse unter Verweis auf Ergebnisse aus anderen Studien, die anzeigen, dass Schülerinnen und Schüler im sonderpädagogischen Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung tendenziell über wenige Schutzfaktoren wie sichere Bindungsorganisationen (Julius, 2009), Selbstregulationsfähigkeiten (Urban, Wagner & Hintermaier, 2014) oder soziale Kompetenzen (Schmid et al., 2007) verfügen, die jedoch essenziell sind, da sie im Kontext von Risikofaktoren wie Kindesmisshandlung protektiv wirken und negative Folgeentwicklungen abmildern können (Austin et al., 2020). Folglich kann vermutet werden, dass eine Vielzahl der von Kindesmisshandlung betroffenen Schülerinnen und Schüler bereits Folgeerscheinungen entwickelt hat oder diese perspektivisch mit erhöhter Wahrscheinlichkeit entwickeln wird.

Obwohl Meta-Analysen zeigen, dass alle Formen von Kindesmisshandlung mit negativen Folgen assoziiert sind (Hughes et al., 2017; Norman et al., 2012), sind emotionale Misshandlungs- und Vernachlässigungserfahrungen, die die häufigsten Formen von Misshandlungserfahrungen der vorliegenden Stichprobe darstellen, in besonderem Maße mit hohen Symptombelastungen assoziiert und weisen beispielsweise das größte Risiko für die Entstehung von psychischen Störungsbildern wie Depressionen (z. B. Nelson et al., 2017), Angststörungen (z. B. Witt et al., 2019) oder Persönlichkeitsstörungen (z. B. Porter et al., 2020) auf. Aktuelle Studien (z. B. Hanisch, Vögele, Leidig et al., 2023) geben Hinweise auf eine solch hohe psychische Symptombelastung im sonderpädagogischen Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung, die möglicherweise im Zusammenhang mit den insgesamt stark erhöhten Kindesmisshandlungserfahrungen steht. Da emotionale Misshandlung „im Gegensatz zu anderen Formen der Misshandlung [...] als Beziehungsmerkmal zu sehen ist“ (Witt et al., 2021, S. 614), kann in Anbetracht der hohen Prävalenzen von emotionaler Misshandlung in der vorliegenden Stichprobe davon ausgegangen werden, dass die Mehrheit aversive Beziehungserfahrungen machte, die sich weiterführend in deren Verhalten und den internalisierten Beziehungsmustern widerspiegeln könnten (Julius, 2009).

Limitation

Im Zuge der Ergebnisinterpretation sind folgende Einschränkungen zu berücksichtigen. Die Studie basiert auf einem querschnittlichen Untersuchungsdesign mit einem ausschließlich deskriptiven Erkenntnisinteresse. Folglich sind keine kausalen Schlussfolgerungen ableitbar. Obwohl die Fremdbeurteilung durch Lehrpersonen als gängige Methode für erste Screening-Ergebnisse im sonderpädagogischen Kontext betrachtet werden kann (z. B. Hanisch et al., 2023; Hennemann et al., 2020), spiegeln die Ergebnisse zunächst die Sichtweisen und das Wissen der Lehrpersonen zum Zeitpunkt der Befragung wider, die sich primär auf das Setting Schule beziehen und durch Beurteilungsfehler verzerrt sein können. Weitere Faktoren wie Alter, eigene Erfahrungen sowie kulturelle Hintergründe der Lehrpersonen können ebenfalls die Einschätzung beeinflussen. Die einzelnen Formen von Kindesmisshandlung wurden zudem lediglich anhand eines Items erhoben, was zu einer Unterschätzung der Prävalenz führen kann (Stoltenborgh, van IJendoorn, Euser & Bakermans-Kranenburg, 2011). Die Ergebnisse sind folglich als Hinweise und nicht als klinische Prävalenzen zu interpretieren. Schließlich nahmen lediglich Schulen aus Baden-Württemberg an der Studie teil, weshalb die präsentierten Ergebnisse als regional interpretiert werden sollten. Auch die Vergleiche mit den nationalen (Häuser et al., 2011; Witt et al., 2017) und internationalen (Stoltenborgh et al., 2015) Referenzwerten sollten aufgrund der unterschiedlichen Erhebungsinstrumente mit Vorsicht und lediglich als Hinweise verstanden werden. Weiterhin handelte es sich um keine Vollerhebung, sodass die Stichprobe zwar als typisch für den sonderpädagogischen Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung beschrieben werden kann – dem Anspruch auf vollumfängliche Repräsentativität kann jedoch nicht entsprochen werden.

Insgesamt verweisen die hohen Prävalenzraten von Kindesmisshandlung bei Schülerinnen und Schülern im sonderpädagogischen Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung auf massive psychosoziale Belastungen und Problemlagen hin. Angesichts der zahlreichen psychopathologischen und verhaltensbezogenen Folgen sowie subjektlogischen Anpassungsleistungen, die sich bei Betroffenen entwickeln können, ist es erforderlich, dass Lehrpersonen über profundes

Fachwissen im Erkennen und im Umgang mit betroffenen Kindern und Jugendlichen verfügen. Dies umfasst die Kenntnis über:

- traumpädagogische Konzepte,
- Fördermöglichkeiten von kindbezogenen Schutzfaktoren,
- die Zusammenarbeit in interdisziplinären Hilfe- und Beratungssystemen aus beispielsweise Lehrpersonen, Kinder- und Jugendpsychotherapeutinnen und -psychotherapeuten, Jugendamt oder betreuenden Erzieherinnen und Erziehern,
- die aktuellen juristischen Grundlagen von Kindesmisshandlung,
- die Notwendigkeit einer tragfähigen Beziehung zwischen den Schülerinnen und Schülern und den Lehrpersonen, auf deren Grundlage neue, korrigierende und kontinuierliche Beziehungsangebote etabliert werden können, die mit den bisherigen destruktiven Erfahrungen nicht vereinbar sind.

Folgerichtig wären Seminarangebote für Studierende sowie Fort- und Weiterbildungsangebote für berufstätige Lehrpersonen in den genannten Bereichen ein gewinnbringender Schritt für die Sensibilisierung und Kompetenzentwicklung im Umgang mit von Kindesmisshandlung betroffenen Schülerinnen und Schülern.

Die für den Beitrag verwendete Literatur steht Ihnen online zur Verfügung:

www.verband-sonderpaedagogik.de/wp-content/uploads/2023/08/zfh_2023_421_lit.pdf

Paula Dees
Pädagogische Hochschule Heidelberg
Grundlagen der Sonderpädagogik im Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung
Keplerstraße 87
69120 Heidelberg
dees@ph-heidelberg.de

Jun.-Prof. Dr. Nicola-Hans Schwarzer
Pädagogische Hochschule Heidelberg
Grundlagen der Sonderpädagogik im Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung
Keplerstraße 87
69120 Heidelberg
schwarzer@ph-heidelberg.de

Schlüsselwörter

Misshandlung, Vernachlässigung, Kindheit, Emotionale und soziale Entwicklung, Sonderpädagogik

Abstract

A number of publications assume a particularly high risk among students with social, emotional and mental health difficulties to be affected by child abuse and neglect. An empirical confirmation of this assumption remains to be done. This study examines child abuse and neglect in 885 students in Baden-Württemberg using a third-party assessment questionnaire. According to their teachers, there are increased prevalences of all forms of abuse and neglect in national and international comparison. In addition, these students are more frequently affected by multiple forms of child abuse. The results underline the massive stress faced by students with emotional and mental health difficulties.

Keywords

abuse, neglect, childhood, emotional and mental health difficulties, special needs education



Literatur